

Nachts eingegangen.
(Nur in einem Theile der Auflage.)
Rom. Die Klügigkeit in der Wäule, welche der Sigi-
lauer Bito am 1. Januar vor
das Thor des Centralpalastes
geworfen hat, erwies sich bei
der chemischen Analyse als
durchaus unschädlich und un-
gefährlich.

Dresdener Nachrichten

35. Jahrgang.
A. u. 48,500 Stück.

Dr. Kadner's Sanatorium
Diätetische Kuranstalt
Niederborsnitz b. Dresden.
für Diabete, Gicht, Fettsucht, Nerven-
leiden (Mastkur), Blutarmuth, Unter-
leibsliden etc. etc.

Dresden, 1890.

Erste und größte
**Maschinen- u. Theater-
Garderobe**
Max Jacobi,
Galeriestr. 2,
partiere und erste Etage.
Dominos in vorzüg-
licher Auswahl f. Herren
und Damen. Aufträge
nach auswärts werden
prompt effectuirt.
Telephon 380.

R. D. Fabricius
38 Pragerstr. Photograph.-artist. Pragerstr. 38
Atelier
Porträts, Gruppen- und Kinder-Aufnahmen in jeder Größe.
Vergrößerungen nach jedem kleinen Bilde bis Lebensgröße.
Vorzüglich Ausführung, mässige Preise.

Julius Bentler, Dresden, Wallstr. 7
empfiehlt in grösster Auswahl:
Eiserne Oefen und Herde,
Haus-, Küchen- und Landwirthschafts-Geräthe.

Bay-Rum,
wirkt erfrischend auf die Kopfhaut, befördert den Haarwuchs,
beseitigt die lästigen Kopfschuppen. **Flasche 1 M. u. 1,50.**
Prompter Versandt nach auswärts.
Hof-Apothek, Dresden, Georgenbor.

Carl Wendschuch, nur Trompeterstr. 18.
Bandagist und Verfertiger chirurgischer Instrumente und orthopädischer
Apparate, als: Corsets, Geradhalter, Beinsehnen, künstliche Arme, Beine, Stützfüsse etc.
Fabrikant von Hörhörern, Massage-Apparaten, Arbeiter-Schutzmasken und Schutzbrillen, Fabrik-
verhandkästen, sowie **sämmtlichen Artikeln zur Krankenpflege.** Telephon 1001.

Dr. B. Spiegel: Die Influenza, Eberfelder Sozialistenprozess, Die böhmischen Ausgleichskonferenzen, Kernschreib-Verichte, Die Abreise im Residenzschloss, Freitag, 3. Januar.

Verantwortlicher Redakteur für Politisches Dr. Emil Wierich in Dresden.

Das neue Jahr führte sich durch friedliche Kundgebungen der
Staatsbehörden bei den Neujahrsempfängen und durch zwei
mächtige Feuersbrünste ein. Das königliche Schloss Laeta bei
Büffel ist mit herrlichen Kunstwerken, in Zürich aber der
Kunsttempel selbst abgebrannt. Im Uebrigen beherstet nach-
wieder die hässliche, unalte und doch aller Welt so
neue Volkskrankheit das öffentliche und das private Leben.
Die Menschheit hat die Influenza als abscheuliches Vermächtnis
in das neue Jahrzehnt mit hinübergenommen. Sie ist in allen
Ländern, unter allen Breiten, in der alten wie neuen Welt,
zu Wasser und zu Lande, kurz überall. Wenn man alle Berichte,
Beschreibungen und Aufsätze über ihr Auftreten, Wesen und ihren
Verlauf zusammensetzen wollte, so ließe sich nicht leicht eine
stättliche Heftungsnummer füllen. So alt diese Volkskrankheit ist,
so viele Überraschungen hat sie der Gegenwart. Meere und Ge-
birge bilden für sie keine Hindernisse; sie ist auf Seezügen ausge-
brochen, die wochenlang mit der Güte keine Verbindung gehabt
haben. Die Schnelligkeit ihrer Verbreitung ist ungewöhnlich groß.
Dabei weiß Niemand über die Ursache ihres Entstehens das Geringste.
Man weiß nur, daß ein einmaliges Ueberstehen der Seuche nicht
vor der Wiedererkrankung schützt. Das Uebelste jedoch ist, daß
Niemand ein Heilmittel anzugeben weiß. Die Heilwissenschaft
tappt da vollständig im Finstern. Verläuft die Influenza gutartig,
so mag der Kranke sich dazu glücklichwünschen; oft aber geht sie in andere
Krankheiten über, und hierzu kommt es leider immer häufiger. Der
einzige Rath, den man geben kann, ist, bei den ersten Erkennungs-
anzeichen zu Hause zu bleiben und sich zu pflegen. Der ionst sehr
richtige Grundrath: sich nicht gleich werfen zu lassen, ist bei dieser
Krankheit nicht angebracht. Das Sich-Stemmen verleiht nur den
Ausbruch und führt leicht zu einem bösartigen Verlaufe, als er
sonst sein würde. Aus früheren Mittheilungen hat man erfahren,
daß die Influenza wahrscheinlich 3. 1173 zuerst sich gezeigt hat.
Sicher sind die Seuchen, die 1303, 1327 und 1387 in Frankreich
und Italien auftraten, das gewesen, was man heute Influenza nennt.
Von letzterem Lande nahm sie den Namen an. Spätere Jahrhunderte
nannten sie verschiedenartig; in Deutschland hieß man sie 1712
Madelkrankheit, bei späterem Auftreten spanischer Pneu, Schaftkruken,
Vishkatarth. Die Gegenwart hat den italienischen Namen allgemein
angenommen. Nur in Berlin hat die Sprachbildende Kraft des
Volks nach verschiedenen mündlichen Versuchen, die italienischen
Laute ummündert zu machen, eine treffende Bezeichnung ge-
funden. Das utmüthige Berlinerkrumm, das keine Sprache nicht
noch Schultzeigen und Wörterwechsel bildet, sondern neue Bezeich-
nungen zu gestalten, wie sie dem Munde passen und zugleich dem
Sinne entsprechen, hat das vielgebrauchte Wort in „Hlenze“ ein-
gerückt. „Hlenze“ ist als Wort gut, sogar sehr gut; „Hlenze“
klingt so unheimlich, wie die Seuche ist; „Hlenze“ ist etwas schweb-
berig, aber trifft das Weien.

Dem Ausgange des großen Sozialistenprozesses in Eberfeld
wollten die meisten Zeitungen Betrachtungen. Die tonier-
vollen Blätter sind nicht zu Worte gekommen; sie warteten
die Begründung des Urtheils ab. Nach dem bisherigen kurzen
Ausgange muß man sagen, daß das Urtheil nach den Erge-
bnissen der Beweisaufnahme nicht anders ausfallen konnte.
Die Anklage selbst hat ihren Zweck nicht erreicht. Sie hatte
sich zum Ziel gesetzt, das Dasein eines sich über ganz Deutschland
erstreckenden Geheimbundes nachzuweisen, dessen eigentlicher Vor-
stand die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist. Der Eberfelder
Gerichtshof hat für diese Behauptung nicht die volle Ueberzeugung
erlangt, obwohl, wie das Urtheil besagt, schwere Verdachtsmomente
dafür sprechen. Da das Beweismaterial aber nicht ausreichte, so
mußte auf Freisprechung erkannt werden. Gereinigt von der An-
klage sind also die Hauptverdächtigen nicht aus dem Prozeß her-
vorgegangen; nur überführt werden konnten sie nicht. Erweisen
aber wurde, daß eine allgemeine, ihre Thätigkeit über ganz Deutsch-
land erstreckende Verbindung zahlreicher Personen zur Verbreitung
verbotener Druckschriften besteht, und daß das Dasein ungeschlicher
solcher Verbindungen vor der Staatsregierung geheim gehalten
werden sollte. Ein großer Theil der Angeklagten wurde daher
wegen Zugehörigkeit zu diesen ungeschlichen Geheimbänden verur-
theilt. Das Eberfelder Urtheil ist nicht nur gerecht, es bestätigt auch
den Sachverhalt, wie man ihn im Allgemeinen schon kannte.
Der Eberfelder Prozeß unterschied sich von anderen ähnlichen durch
zwei Punkte: einmal durch die große Zahl der Angeklagten und
Zeugen, 71 und 468, keine lange Dauer, gegen 5 Wochen, und das
tiefe Anlagematerial, so daß dadurch, daß nicht bloß örtliche
Geheimverbindungen, sondern die umfassende Centralleitung derselben
seitens der Reichstagsfraktion enthüllt werden sollte. Gerade
aber in letzterem Stücke vermochte das gewaltige Anlagematerial
des Staatsanwalts (es wog 20 Centner) dem Gerichtshof nicht eine
völlige Ueberzeugung beizubringen. Wäre dies der Fall gewesen, so
würde das verurtheilende Erkenntnis weitreichende Folgen für die
sozialdemokratische Reichstagsfraktion und deren Mitglieder gehabt
haben. Anders wird der Jurist, anders der Politiker über solche Ge-
heimbündnisse, wie den Eberfelder, urtheilen. Da das Gesetz
Geheimbündel unter Strafe stellt, so muß sie geahndet werden. Das
ist selbstverständlich. Es ist das die Folge des Sozialistengesetzes.
Inwiefern aber dasselbe dem heutigen Stande der Dinge nicht
mehr entspricht, darüber spricht sich ein so gemäßigtes Blatt, wie
die „Nat.-Ztg.“, sehr bemerkenswerth aus. Man lese die be-
rühmten Aussagen in der „Tagelich.“ nach. Ein Gutes hat aber der

Ausgang dieses Nebenprozesses gehabt: er muß das Vertrauen in
die Unparteilichkeit der Reichspräsidenten in Deutschland wesentlich
stärken. Dessen bedarf es zwar nicht bei dem überwiegend großen
Theile unseres Volkes. Aber da die Sozialdemokratie häufig den
Mißtrauen Vorurtheilen gegen ihre Partei vorwirft und von
dieser behauptet, sie sei rechtlos, so sollte man glauben, daß
das Eberfelder Urtheil jene abscheulichen Verdächtigungen wohl
nun zum Verstummen bringen wird. Die ganze Färbung des
Prozesses und das Urtheil legt ein herabdes Zeugnis für die Un-
parteilichkeit der deutschen Rechtsprechung, wie für die Unbeugbar-
keit des deutschen Richterstandes ab. Fühlte sich doch auch der
Abg. Vebel gedrungen, die strenge Sachlichkeit der Prozeßführung
anzuerkennen. Auch die Freunde der Gesellschafts- und Staatsor-
dnung werden sich dem Eintritte nicht entziehen können, daß es in
Deutschland „Nichter giebt“. Vektoren, die nicht nach oben oder
unten blinkenden Geheimnissen, darf Jedermann volles Vertrauen
schenken, auch wenn es sich um ein Gesetz, wie das Sozialisten-
gesetz, handelt.

Nach dem Ministerpräsident Graf Taaffe durch Aufschreiben
der Ausgleichskonferenzen den ersten Willen befindet, auf gerechter
Unterlage den nationalen Frieden in Wöhnen herbeizuführen, so
ändern die Czachen jäh ihr Verhalten. Nach dem jedesmaligen
Scheitern der früheren Ausgleichsverhandlungen weinten die Czachen ganze
Stämme von Profobidisthenern, priesen ihre eigene Friedensliebe und
beschuldigten die Deutschen der Unversöhnlichkeit. Jetzt, da die
Deutschen ihre Bereitwilligkeit zu Ausgleichsverhandlungen erklärt
haben, wird es den Czachen angst und bange; denn nun ist der
Augenblick gekommen, auf ihre behauptete Bereitwilligkeit die
Probe abzulegen. Die Altzachen sehen ihr Volk fast um Ver-
zeihung an, daß sie überhaupt nach Wien gehen, sie erklären zur
Verwahrung der Jungzachen, daß, falls Etwas in Wien abgemacht
würde, dies sämtlichen Vertrauensmännern, also auch denen der
Jungzachen vorgelegt werden solle. Bindende Beschlüsse dürften
also überhaupt nicht gefaßt werden. Die Jungzachen erklären
sich in der Theilnahme von Czachen an den Ausgleichsverhandlungen
ein Verleugern ihrer Volkstheorie. Sie spielen Feuer und Flamme
gegen die Beschlüsse, das Verwaltungsgesetz beider Nationen
zweifelsfrei abzulegen. Die Deutschen verlangen nämlich, daß die
Bezirke, die rein deutsch sind, auch als solche sprachlich behan-
delt werden. Unter 2 Millionen Deutschen wohnen nur 40,000
Czachen eingetrennt. Die Jungzachen behaupten, diese Zwei-
theilung des Landes hieße jene 40,000 der Bedeutsamkeit ver-
geben. Wenn sich nun auch der Deutschenhof der Czachen, ihr
nationales Dünkel und Starrsinn jetzt sehr fühlbar geltend macht, so
zweifeln Kenner nicht an einem schließlichen Einverständnis der
Beiden. Sie fordern soviel und so lange es geht: sie nehmen den
Mund voll. Bei gehöriger Nachdruck aber sagt sich kein Volk so
leicht, als ein ständiger Abstimmlung. Die Regierung Oesterreichs
aber wird es nicht an Ernst fehlen lassen, um den halbhebräischen
Widerstand der unmaecherigen Czachen zu beigen.

Kernschreib- und Kernschreib-Verichte vom 2. Januar.

Berlin. Der Kaiser hat an den Reichskämmerer unterm 30.
Dezember folgenden Erlass erlassen: „Zum bevorstehenden Jahres-
wechsel sende ich Ihnen, lieber Fürst, meine herzlichsten und
wärmsten Glückwünsche. Voll mündigen Dankes gegen Gott bilde
ich zurück auf das zu Ende gehende Jahr, in welchem es uns be-
scheiden war, nicht nur Unseren theuren Vaterlande den äußeren
Frieden zu erhalten, sondern auch die Bürgerpflicht für Aufrecht-
erhaltung des Friedens zu verkörpern. Mit hoher Befriedigung
hat es mich erfüllt, daß es unter der vertrauensvollen Mitwirkung
der Vertreter des Reiches gelungen ist, das Gleichgewicht über die Altes-
und Invasionsverhältnisse zu Stande zu bringen und dadurch
einen weitestgehenden Schritt auf dem Wege besonders am Herzen
liegenden Gebiete der Fürsorge für die arbeitende Bevölkerung vor-
wärts zu thun. Ich weiß sehr wohl, welche werthe Antheil an
diesen Erfolgen Ihrer anstrengenden und thätigsten Thätigkeit
gehört, und bitte Gott, er möge Sie in Neuen schweren und
verantwortungsvollen Derrichterthene Ihren treuen und erprobten
Rath noch viele Jahre erhalten.“

Berlin. Der kaiserliche Hof legt für die Kaiserin von Brasilien
dreihunderttausend Franc an. Der Kaiser und die Kaiserin haben eine
große Sammlung von Pappen mit vollständiger Ausstattung für die
jüngste Tochter des Kaisers, die jährliche Prinzessin Gisela, nach
Konstantinopel abgeordnet. — Fürst Bismarck schickte an Geisler ein
beglückwünschendes Telegramm, worin er den Wunsch ausdrückt,
Geisler's Energie und Klugheit möchten dem europäischen Frieden
noch lange erhalten bleiben.

Berlin. Der preussische Landtag ist mittelft Verordnung
vom 30. Dezember auf den 15. Januar einberufen worden. — Eine
kaiserliche Verordnung legt die §§ 80 und 140 des Invalditäts-
und Altersversicherungsgesetzes mit Neujahr in Kraft. — Der Vor-
sitzende der Berlin-Württemberg Eisenbahn, Oberregierungsrat Wag-
mann, ist auf dem Bahnhofe Gotthaus von einem Kanarienzug er-
tränkt worden und durch Ueberfahren getödtet worden. — In ihrer
Wohnung im Stadttheater Quartier wurde heute Vormittag die
Schankwirthin Leutner in einer Blutlache liegend, mit mehreren
Schilden im Halse als Leiche aufgefunden, während ihre Tochter
ebenfalls todt, jedoch ohne äußerlich wahrnehmbare Verletzung im
Bette lag.

Lüttich. In dem Kohlenbeden von Feralin ist in den
Gruben Vorkerk und der Gesellschaft Nachhate der Streik erklärt
worden. 1200 Personen haben die Arbeit eingestellt, verhalten sich
jedoch ruhig. Sie verlangen Lohnverhöhung. In Charleroi ist die
Lage unverändert.

Wien. Schloß Laeta ist nur noch ein Trümmerhaufen,
allein für 2 Millionen Gobelins, die Bibliothek Napoleon's I., die
Hidalgalerie mit von Tyra's berühmten Werken, die ganze Toilette
und die Schmuckkammer der Königin sind verbrannt. Die Königin
hat Alles, was sie trug, verloren. Das Schloß war nicht versichert.
Das Silberzeug, das auf 2 Millionen geschätzt wird, und der
Schreibstuhl, der dem Napoleon I. in Russland den Krieg erklärte, sind
geerbtet. — Ein Theil der Antiquarier Garsillon wird nachher
geboten. Ein in die Streifgebiete, wenn möglich, abzurufen. Die

belgische Staatsbahn, welche die Verbindung von 30,000 Tonnen
Kohlen ausschrieb, erhielt kein einziges Angebot.

London. England hat die französischen Bedingungen betreffs
Frankreichs Zustimmung zur ägyptischen Konversion abgelehnt.

Paris. Der König von Dahomey ist gestorben.
Berliner Börse. Das Geschäft trat heute einen unregelmäßigen
Charakter mit Rücksicht auf die Poststimmung vieler
Zinsenden-Roupons, sowie die veränderte Marktsituation.
Banken schaukeln, deutsche Banken nachgebend, österreichische
etwas besser, Bergwerke im Ganzen fest, nur Laura auf Streif-
nachrichten angeboten. Später waren besonders Goldentfalten
steigend, während auf dem Pantenmarkt sich das Interesse vornehmlich
auf Treidner Bank und Berliner Handelsbank beschränkte.
Arendse Renten wenig verändert. Gegen Schluss trat in Folge
von Realisirungen der Real-Spekulation allgemeine Abschwächung
ein. Am Rohwertsche Bank ruhig und fest. Banken meist
schwächer, Bergwerke besser, Industriellen nur mäßig im Verkehr,
deutsche Fonds und österreichische Privatitäten fest. Privatdiskont
1/4 Prozent. Nachbörse beschränkt. — Wetter: Etwas gelinder,
vorwiegend hell bei Ost-Süd-Ostwind.

Frankfurt a. M. (Mönd.) Credit 276,10, Staatb. 197,40, Lomb.
114,75, Diskont 10,00, Bayer. 100,00, Ung. 87,50, Diskont
100,00, Dresdner 100,00, Bayer. 100,00, Prämien 100,00.
Wien (Schloß). Neue 100,00, Antile 100,00, Italiener 100,00, Staatb.
100,00, Lombarden 100,00, Prämien 100,00, Spanier 100,00, Kupfer
100,00, Oesterreicher 100,00, Oesterreicher 100,00, Präm.
Wien. Wechsel (Schloß). Wechsel per Januar 21,61, per Mail
21,25, Wechsel per Januar 21,60, per Mail 21,25, Wechsel
21,61 per Januar 21,60, per Mail 21,25, Wechsel.
Wien. Wechsel (Schloß). Wechsel per März 21,1, per Mail
21,1, Wechsel per März 21,1, per Mail 21,1.

Verliches und Sächsisches.

Den glänzenden Beschluß der Neujahrseierlichkeiten am
Königl. Hof bildete am Abend eine große Aftembee in den
Frankenmächern des Residenzschlosses. Jährlich nahm Se. Maj. der
König, sowie Se. M. d. Prinz Georg nebst hoher Familie in der Prä-
sidentenkonferenz die Vorstellung der amnestierten Herren und Damen
entgegen, freundliche Worte mit Jedem der Vorgestellten wechselnd.
Unter denselben befanden sich der neue Direktor der Universität
Leipzig, Geh. Rath Prof. Wundt, und der neue amerikanische Consul
Austri Bolmer. Nach Begrüßung der Vorstellung begaben sich
Se. Majestät nebst Ihren königlichen Hoheiten den Prinzen Georg,
Johann Georg und Max, sowie der Prinzessin Mathilde durch den
großen Ballaal und das Vorzimmer nach dem Ballaal, wo
sich inzwischen eine illuminierte Gesellschaft eingefunden hatte. Es waren
etwa 700 Personen anwesend, während in früheren Jahren meist
die Zahl 800 überschritten wurde. Die unzähligen Gesundheits-
wünsche dieses Winters machten die Ursache des vermehrten
Besuches sein. Den hohen Herrschaften schritten die Cavaliers vom
„großen Dienst“ heran, denen sich schamlos Begünstigten an-
reiheten. Die glänzende Gesellschaft hatte sich zu beiden Seiten
des Saales gruppiert, einen breiten Raum für den Königl. Zug
lassend. Im Vordertheile hielten die hohen Herrschaften großen
Geleite ab, zahlreiche Anwesende durch huldvolle Ansprachen aus-
zeichnend. Nachdem verfahren sich Se. Majestät und die Mit-
glieder der königl. Familie nach dem anstehenden Thronaal und
nahmen daselbst an mehreren festlich ausgeschatteten Gesellschaften
Theil, denen jeder mit 4 prachtvollen goldenen Leuchtern besetzt
war. Den Herren Staatsministern, sowie einigen dem König. Hofe
nahelstehenden Cavalieren und Würdenträgern, unter diesen auch
dem Fürst. Geh. Rath von Schickel, wurde die hohe Ehre zu
Theil, zum Spiel hinzugezogen zu werden. Während des Spiels
beträgen die Königl. Herrschaften huldvollst die vorbeisirenden
und sich vereinigenden Damen und Herren, die sich jedoch in die
Nebengänge verließen, wo reiche Bewirtung mit süßen Backwerk
angeboten waren und die Dienerschaft Thee, Eiswasser, kalten und
heißen Trinken, Mandelmilch, Eis und andere Equivalenzen (auch
Waldschützchen-Konzerter) verabreichte. Nach etwa einer Stunde
erhoben sich die hohen Herrschaften, um sich aus der Gesellschaft
zurückzuziehen. Gegen 11 Uhr hatte dann auch das glänzende
Fest sein Ende erreicht.

Fremde herrliche Ordens-Delegationen erhielten: das
Großkreuz des Großherzoglich Sachsen-Weimarschen Hofes, das
Großkreuz der Generalgouverneur und Kommandeur der 2. Division
Nr. 21 von Holleben gen. von Normann; das Kommandeur des
Kaiserlich und Königlich Leichterregiment Franz Josephs-Ordens
der Oberleutnant A. de la suite des 2. Mannen-Regiments Nr. 18 und
Direktor der Militär-Reit-Auskult Kirche; das Ritterkreuz desselben
Ordens der Premierleutnant im 1. Mannen-Regiment Nr. 17 und
Adjutant der Militär-Reit-Auskult von Schönbauer.

Dem Bezirksarzt Medizinalrath Dr. med. Klingert zu
Leipzig wurde das Ritterkreuz I. Kl. vom Kaiserlichen verliehen.
Der Betriebsdirektor Erich Conrad Böhre in Leipzig ist
zum Vize-Übersichtlichen der Staatseisenbahnverwaltung mit dem
Wohnsitz in Dresden und der Betriebsinspektion Max Krause in
Leipzig zum Vize-Direktor bei der Betriebs-Überinspektion
Leipzig ernannt worden.

Der zehnjährige Vize-Übersichtlichen der Staatseisenbahn-
verwaltung Karl Paul Prehler ist zum Hauptwirth und Mit-
glied der Generaldirektion der Staatseisenbahnen ernannt worden.
Dem Vize-Übersichtlichen Karl August Lent in Dresden ist das
Allgemeine Ehrenkreuz verliehen worden.

Am der gestern auf Leubner Reiter abgehaltenen Ober-
forstmeisterversammlung (nicht Oberforstmeisterversammlung), wie irrthümlich
weiter zu lesen war), nahmen Se. Majestät der König und
Se. Königl. Hoheit Prinz Georg Theil. Da die Hälfte der Herren
Oberforstmeister an der Influenza erkrankt ist, so waren an ihrer
Stelle mehrere Cavaliers eingetreten. Das Frühstück fand in
Leubner, die Tafel in der Königl. Villa zu Ehrenberg statt.

Die Winterkassen für die höheren Gesellschaftskreise der
Residenz eröffnet am hohen Neujahrstage eine glänzende Seite,
zu welcher der mit der Repräsentation des Staats betante Staats-
minister Graf v. Fabricius, General der Kavallerie, und Frau
Gräfin Fabricius haben zahlreiche Einladungen erlassen.
Die Mitglieder beider sächsischen Collegien versammelten
sich gestern Abend im Stadtverordneten-Saal zur feier-
lichen Einweihung der neu bez. wiedergewählten Herren Stadt-
verordneten. Der Einführungssitzung präsierte Herr Bürger-
meister Böhm für den noch immer erkrankten Herrn Oberbürger-
meister Dr. Stäbel. In feierlicher Ansprache legte Bürger-
meister Böhm die erfreuliche Vermuthung der höchsten Verhältnisse dar,
indem er zunächst betonte, daß der Herr Oberbürgermeister es
schon bedauere, nicht selber dem Collegium einen Glück und Glück-
wunsch beim Jahreswechsel bringen zu können. Er gebe dem herz-
lichen Wünsche Ausdruck, daß dem Herrn Oberbürgermeister nicht

Dresdener Nachrichten
Bahn und Schiffsahrt.